

15. Berliner Colloquium zur Zeitgeschichte

1983 – The Most Dangerous Year of the Cold War?

Konzept: Bernd Greiner, Klaas Voß

(beide Hamburger Institut für Sozialforschung)

Konferenzsprache: Englisch

23. und 24. Mai 2014

Im Gespräch

Berliner Colloquien zur Zeitgeschichte: Weshalb sollte man das im Konferenztitel genannte Jahr 1983 für das gefährlichste Jahr des Kalten Krieges halten? Was ist 1983 passiert?

In der Tat würden viele Menschen beim »gefährlichsten Jahr des Kalten Krieges« eher an 1962 und die Kubakrise denken, um nur eine Möglichkeit zu nennen – und nicht umsonst haben wir der Aussage ein Fragezeichen hinzugefügt. Dennoch war 1983 ein besonders gefährliches Jahr, das sich durch eine dichte Aneinanderreihung von Krisenmomenten mit hohem Eskalationspotenzial auszeichnete. Die Entspannungspolitik war spätestens 1979 mit dem sowjetischen Einmarsch in Afghanistan endgültig gescheitert und der so genannte »Zweite Kalte Krieg« hatte begonnen. Politische Führungswechsel in Moskau und Washington, Präsident Reagans aggressive Rhetorik und seine Ankündigung des »Star Wars«-Raketenabwehrprogramms hatten bereits zu Beginn des Jahres für angespannte Beziehungen gesorgt. Massive US-Flottenmanöver, psychologische Operationen der Reagan-Regierung, ein Fehllalarm des sowjetischen Raketenwarnsystems, der Abschuss einer südkoreanischen Passagiermaschine und die amerikanische Invasion in Grenada verschärften bis zum Herbst 1983 die Lage. Zugleich blickte Moskau mit großer Besorgnis auf die für November geplante Stationierung von Pershing-II Mittelstreckenraketen in Westeuropa. Und dann war da natürlich noch die Militärübung »Able Archer«.

BCZ: »Able Archer« war ein wichtiger Aufhänger für die Tagung – was hatte es damit auf sich?

»Able Archer« war eine NATO-Kommandostabsübung, die vom 7. bis zum 11. November 1983 stattfand und den Übergang von einem konventionellen zu einem nuklearen Krieg gegen die Sowjetunion simulieren sollte. Wenn man der verbreiteten Lesart der Ereignisse folgt, so löste »Able Archer« einen Fehlalarm beim KGB aus. Der sowjetische Geheimdienst glaubte demnach, dass die NATO unter dem Deckmantel der Übung einen realen Nuklearangriff gegen die Sowjetunion vorbereitete. Aufgrund der anderen Krisenereignisse des Jahres und einer schleichenden Aushöhlung des Prinzips der »Mutual Assured Destruction« (MAD) herrschte zu diesem Zeitpunkt eine massive Kriegsangst in Moskau. Strategische Bombereinheiten in Osteuropa und möglicherweise auch andere Teile der sowjetischen Nuklearstreitkräfte wurden in Alarmbereitschaft versetzt. Doch die Krise blieb für die Öffentlichkeit unsichtbar und eskalierte auch nicht, als die NATO den simulierten Abschussbefehl für ihre Kernwaffen gab. Letzteres hatte zum Teil mit Geheimdienstinformationen zu tun, die hinter den Kulissen ausgetauscht wurden: So informierte der westliche Top-Spion Oleg Gordijewski, KGB-Resident in London, die britischen Geheimdienste über die sowjetischen Kriegsängste. Zugleich unterrichtete der Stasi-Spion Rainer Rupp (Deckname Topas), der im NATO-Hauptquartier positioniert war, Moskau darüber, dass es sich tatsächlich nur um eine Übung handelte.

BCZ: Sie sagten, dies sei die verbreitete Lesart der Ereignisse. Gibt es alternative Deutungen der »Able Archer«-Episode?

Es ist durchaus umstritten, dass die Welt sich in diesem Moment am Rande des Atomkrieges befand. Mehrere Historiker haben betont, dass Moskau die vermeintliche Kriegsangst bewusst zu Propagandazwecken instrumentalisierte. Darüber hinaus ist unklar, ob der KGB-Alarm überhaupt das Politbüro erreichte,

wie umfangreich der sowjetische Mobilisierungsbefehl war und ob die Informationen von Gordijewski während der Krise irgendeine Rolle spielten. Ebenso wenig können wir mit Sicherheit sagen, dass die Erfahrung von »Able Archer« Präsident Reagan zum Umdenken bewegte und einen Beitrag zum Tauwetter der Gorbatschow-Jahre leistete. Gleichwohl zeigte sich auf dem Colloquium, dass man mit radikalen Umdeutungen und Abwertungen von »Able Archer« als vermeintliche »Nicht-Krise« vorsichtig sein sollte. Wir müssen akzeptieren, dass wir vieles über diesen Vorfall noch nicht wissen, insbesondere von der sowjetischen Seite. Doch auch die Perspektiven sekundärer Akteure – unter anderem der europäischen Verbündeten – wurden bisher unzureichend berücksichtigt.

BCZ: Ist die Frage, wie gefährlich »Able Archer« war, am Ende wirklich entscheidend?

Für sich betrachtet sicherlich nicht. Eines der Hauptziele der Tagung war es, das Krisenjahr 1983 in den breiteren Kontext des Kalten Krieges einzuordnen und Leit motive für Krisen und Krisenbewältigung in der gesamten Epoche herauszuarbeiten. Dabei haben wir Schwerpunkte gesetzt: Unter anderem ging es um Wahrnehmung und Fehlwahrnehmung, um die ambivalente Rolle von Geheimdiensten in der Bewältigung, aber auch Verschärfung von Krisen sowie um die Bedeutung neuer Technologien und Strategien, durch die ein Nuklearkrieg zu führen und gewinnen sein sollte.

BCZ: Was sind die wichtigsten Befunde in diesen Bereichen?

Es zeigte sich deutlich, dass Perzeption und politische und militärische Realität häufig wenig miteinander zu tun hatten. Ein Klassiker in diesem Bereich ist der Streit um das »Window of Vulnerability«, also die angebliche Verwundbarkeit der USA aufgrund einer vermeintlichen nuklearen Überlegenheit der UdSSR. Doch auch das so genannte »mirror-imaging«, das Spiegeln eigener Verhaltensweisen und

Erkenntnisse auf den Gegner, war ein wiederkehrendes Motiv. Das galt nicht nur für Politiker, sondern auch für Geheimdienste, deren politische Reichweite im Übrigen stets hinterfragt werden sollte. Nur weil uns als Historikern eine komplexe und differenzierte Geheimdienstanalyse als Quelle vorliegt, heißt das noch lange nicht, dass sie für die Entscheidungsträger bedeutsam war. Mehr noch: Die Vielfalt nachrichtendienstlicher Interpretationen ermöglichte es den politischen Protagonisten, sich im Zweifelsfall jene Deutung herauszusuchen, die mit ihren bereits gefassten Entschlüssen übereinstimmte. Was die Rolle von neuen Strategien und Technologien betrifft: Dies war in den frühen 1980er Jahren ein sehr wichtiger Faktor für die Destabilisierung der Beziehungen zwischen den Supermächten, der sich im Übrigen auch auf ganz andere Krisen des Kalten Krieges übertragen lässt.

BCZ: Was können wir aus heutiger Sicht aus »Able Archer« und dem Jahr 1983 lernen?

Nicht zuletzt, wie gefährlich unbestätigte Annahmen über die Perzeption und Absichten von Führungseliten auf geopolitischer Ebene sein können – und, dass gerade für Historiker und Politikwissenschaftler das Studium von Wahrnehmung mindestens ebenso wichtig ist wie die Untersuchung der harten Fakten. Darüber hinaus ist bemerkenswert, dass es 1983 trotz der besonders ungünstigen Konstellation von Ereignissen und Bedrohungsgefühlen zu keiner Eskalation kam. Vielleicht neigen wir zu sehr zu einer Fixierung auf Krisen und vernachlässigen dabei mitunter jene Mechanismen der Stabilität, die ihnen entgegenwirken. Gerade dies sind jedoch Lehren, die das Jahr 1983 auch für die Gegenwart relevant machen.